

23. 01. 1921 So

1826

## 7. Vornamen

Broch. Vornamen S. 29 (3)

### Abreißkalender.

„Jang a Klos“ sagt der Städter verächtlich, wenn er die Bauern in Bausch und Bogen bezeichneten will. Er meint damit, daß jedes dritte männliche Wesen auf dem Dorf entweder Jang oder Klos heißt.

Jang stimmt es ja nicht, aber einigermaßen. Das liegt an dem konservativen Wesen des Bauernmannes und daran, daß jeder Tauspate es als eine Beleidigung ansieht, wenn sein Patenkind nicht nach ihm benannt wird.

Teufel! nun in einem Dorf nur zirka ein Dutzend

männliche Vornamen in Koss sind — die Emil und Anatol und sonstige exotische Importware nicht mit gerechnet — so müssen die einzelnen Träger dieser Namen doch von einander unterschieden werden. Daher die Unmenge von Diminutiven, Abwandlungen, Abkürzungen usw.

Je häufiger ein Vorname ist, desto mehr solcher Abwandlungen sprossen aus ihm heraus. Es ist genau wie in kulinarischem Betracht. Für das gemeine Gemüse, die Kartoffel, gibt es die meisten Zubereitungsarten. Sie wird gekocht, gequellt, gekämpft, gesagt, gebraten, souffliert, gebadet, erscheint als Flocken, als Nudeln, als Püree, als Suppe, als Hobelspäne, als Reibluchen, als Würste, imitiert alles und jedes — das soll ihr einmal der Spargel, der König der Gemüse, nachmachen.

So werden die häufigsten Namen am reichhaltigsten abgewandelt, während die seltenen in ihrer ausgeschriebenen Vornehmheit einförmig glänzen.

Was hat der Volksmund nicht alles, z. B. aus Nikolaus gemacht! Nic, Nicli, Nicles, Nic, Niclos, Niclett, Nicel, Nicli, Nicless (Ton auf der ersten Silbe, sonst ist es der Heilige gleichen Namens) Nicels — dann die Varianten auf den zweiten Teil: Klos, Klees, Klas, Kleeschen, Klaischen, und das selten gewordene Kols, das früher im Osling zwischen in der Verbindung Kolami (Nicolas Aimé) vorkam.

Der hl. Johannes hat ebenfalls für eine ganze Armee von Namensstümpfen zu sorgen. Da ist zuerst der Johann mit dem betonten Jo, der Jean und der John. (Wenn nämlich ein Johann hierzuland die Linotte anzieht, wird er auf deutsch, französisch oder englisch gerufen.) Dann kommen die Jang, Jäng, Jängt, Schang (speziell an der Mosel), Schängel (den lugemburger Schangels haben die Lütticher glatt erfunden), Jann (schwebendes Doppelk.), Jänn, Jannes, Hans, Haans, Häns, Hannes und Hännes.

Petrus: Peter, Pe', Pitt, Pitt. Als Diminutiv war Peterchen und nur Pittin, aber Pitty und Pittchen. Vornehm: Pierre; Demokratisch: Pier, Pierle' (tommel doch!). Piero, mit der exotischen Variante Pungo.

Und dann der gute Franz! Die Überlieferung von Güte und Leutseligkeit kommt ihm aus Wien und Ungarn. Fräng klingt gar ein bisschen nach dem ungarischen Ferencz. In Bous bei Remich haben sie die holde Abart Frinz erfunden, aus der stellennweise schon Frinn geworden ist. Das lokale Francis, das hier vor einem Menschenalter durch Herrn Berger, zurzeit in Frankreich durch den Dichter Francis Jammes populär geworden ist, hat der lugemburger Volksmund zu Frähhn vergrößert. Aus dem Frähhn ist dann vollends ein Frähh geworden. Franz getauft sein und als Frähh durchs Leben gehen müssen, das ist hart.

Als diese Varianten von Vornamen lieben sich an ihre Träger wie ein Stück von deren Individualität. Versuchen Sie einmal, diese Güte zu verleihen, zu hängen, einen Bekannten, der „meinetwegen“ Jean heißt, Hannes zu nennen, oder einen, der im Volksmund als Franz lebt, Frähhn zu etikettieren, z. B.: „Unser Altmeister Frähhn Schmied“ hat bei Segers usw., oder: „Herr Frähhn Clementy“ Chesredakteur des „Schier Tageblatt“, usw. usw. Das ist eine Sünde wider den hl. Geist.

Dem geneigten Leser sei es überlassen, weitere Wirkungen auszuprobieren und daran zu lernen, wie leicht der Mann mit seinem Namen verwachsen ist.

Dimanche 23. 1. 1921